

Verleihung durch Landrat Kurt Widmaier – Festakt im Spital

Gertrud Rauschmaier mit Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

BAD WALDSEE - Die rollstuhlfahrende Tochter haben viele in Bad Waldsee vor Augen. Was die meisten wohl nicht wissen: Gaby Rauschmaier war gesund zur Welt gekommen. Durch einen fehlerhaften Blutaustausch erlitt sie als kleines Kind ihre schwere Behinderung. Für die Eltern war das ganz hart. Aber umgeworfen hat sie der Schicksalsschlag nicht. Neben der Pflege der schwerstbehinderten Tochter engagierte sich Gertrud Rauschmaier, die Mutter, auf vielen sozialen Gebieten – natürlich zunächst für körperbehinderte Kinder, nach und nach noch in anderen Bereichen. Am 21. Januar wurde Gertrud Rauschmaier das Bundesverdienstkreuz verliehen, ausgehändigt von Landrat Kurt Widmaier im Auftrag des Bundespräsidenten.

Nein, Wehklagen und Resignieren ist die Sache der Gertrud Rauschmaier nicht. Immer hat sie im Leben anpacken müssen, nie hat sie sich unterkriegen lassen. Mit 17 kam sie in einen Haushalt nach Speyer. Drei kleine Kinder waren da, denen sie rasch ans Herz wuchs. Als sie nach einigen Jahren zurückgerufen wurde in ihre Familie nach Höchstberg, weil ihre Mutter erkrankt war, da kümmerte sie sich dort um den großen Haushalt – drei ledige Brüder und ein kriegsversehrter Onkel waren zu versorgen, in der familieneigenen Metzgerei galt es fest mitzuschaffen (der Vater war gestorben).

Besonders bewegend bei der Feierstunde zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes war die Ansprache von Marie-Luise Seibel. „Wir Kinder liebten unsere Trudel“, sagte die Pflegetochter; sie war eines der drei Kinder von Speyer. Mit 38 Jahren starb deren Mutter. Was tun? Trudel in Höchstberg (bei Gundelsheim, Kreis Heilbronn) nahm sie auf. Einige Jahre verbrachten Marie-Luise, Peter und Michael in Höchstberg, die zwei Großen gingen dort zur Schule. Als Marie-Luise ein Gedicht zum Muttertag auswendig lernte, widmete sie es – Trudel.



Landrat Widmaier übergibt die Urkunde zum Bundesverdienstkreuz an Gertrud Rauschmaier.

„Ehrungen – das ist, wenn die Gerechtigkeit einen liebenswerten Tag hat.“ Mit diesem Zitat von Konrad Adenauer eröffnete Bürgermeister Roland Weinschenk den Festakt, der musikalisch von einem Trio der Jugendmusikschule (Theo Luibrand, Gitarre; Anna Auer, Gesang; Adrian Bauer, Kontrabass) umrahmt wurde und zu dem neben der Familie und Freunden der Erste Beigeordnete Thomas Manz und die ehrenamtlichen Bürgermeister-Stellvertreter Bernhard Schultes und Margret Kohlschreiber ins Spitalstübli gekommen waren. Die bescheidene Gertrud Rauschmaier wollte die bedeutende Ehrung nur in einem kleinen Kreis vorgenommen haben. „Im Mittelpunkt zu stehen war und ist nicht meine Art“, sagte sie in ihrem berührenden Dankeswort.

Doch zuvor wurde die Leistung dieser außergewöhnlichen Frau gewürdigt. „Sie haben die Keimzelle für das KBZO gelegt“, sagte Bürgermeister Weinschenk mit Blick auf die Selbsthilfegruppe für Eltern körperbehinderter Kinder, die von Frau Rauschmaier 1968 über einen Zeitungsartikel ins

Leben gerufen wurde.

Auch Landrat Widmaier hob diese Initiative „in einem langjährigen und vorbildlichen Engagement für das Gemeinwohl“ hervor. Der damals gegründete Verein „Hilfe für das körperbehinderte Kind e. V.“ sei mittlerweile in Form einer Stiftung unter dem Namen Körperbehindertenzentrum Oberschwaben (KBZO) eine der großen Einrichtungen dieser Art in Deutschland. „So etwas geht nicht mit der leichten Hand“, sagte Widmaier, da gelte es laufend etwas zu organisieren, da gelte es Spenden zu sammeln, Fahrdienste einzuteilen, Bausachen voranzutreiben und vieles mehr. 28 Jahre lang war Gertrud Rauschmaier im Vorstand des KBZO-Elternvereins (dessen Vorsitzender Dr. Rudolf Ebel mit Frau zum Festakt gekommen war).

Das zweite Anliegen

Das zweite Anliegen der Gertrud Rauschmaier gilt den Inhaftierten, Obdachlosen, den Nichtsesshaften, die „oft unverschuldet in ihre Lage gekommen sind“. Hier engagierte sie sich im Verein Nothilfe

e. V. Zwanzig Jahre lang hat sie Weihnachtsfeiern im Gefängnis abgehalten. 1990 hat sie die Ausstellung „Kunst im Knast“ in Lindau mitinitiiert, 1995 bei einem Tag der Obdachlosen in München mitgemacht. Bei einer von ihr veranstalteten Benefizgala in der Waldseer Stadthalle Mitte der 1970er Jahre kamen 10.000 Mark zusammen. Seit 2001 gibt es Kulturabende in der Justizvollzugsanstalt in Hinzistobel. Auch hier trug Gertrud Rauschmaier ihren Teil bei. Sie sei „eine Heldin im Stillen“, sagte Kurt Widmaier, „ein Engel für die Schwachen in unserer Gesellschaft“. Widmaier gratulierte herzlich, auch im Namen des Kreistages von Ravensburg und der hiesigen Abgeordneten und richtete Grüße von Ministerpräsident Mappus und Minister Köberle aus.

„Ich bin sprachlos und überwältigt“, bekannte Gertrud Rauschmaier. Sie dankte ihrem Mann, „der mich hat machen lassen“, ihrer Tochter dafür, „dass sie ihr Schicksal so vorbildlich trägt“, ihrem Sohn, der, als sie einmal die Hand brach, sofort Urlaub nahm, um für sie in die Bresche zu springen, und auch sonst da ist, wenn es nützt.

1960 hatte sie nach Bad Waldsee geheiratet; den Waldseern ist sie auch als tüchtige Gastronomin auf dem „Wilden Mann“, den sie von 1973 bis Mitte der 1980er als Café und Weinstube betrieb, bestens in Erinnerung.

Jeden Tag um 4.30 Uhr

Jeden Tag steht Gertrud Rauschmaier um 4.30 Uhr auf, um sich und ihre Tochter zu richten. Spätestens um 7.00 Uhr kommt der Zivi mit dem Kleinbus und bringt Gaby Rauschmaier zu den IWO, den Integrationswerkstätten Oberschwaben nach Weingarten. Kürzlich hat Gaby, mittlerweile 47 Jahre alt, eine Dankesurkunde erhalten für „20 Jahre treue Mitarbeit. Dafür sprechen wir unseren aufrichtigen Dank aus.“ Die Urkunde hängt gerahmt im Wohnzimmer. Ja, die Familie Rauschmaier hat das Leben angenommen



Das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland – so heißt die hohe Auszeichnung ganz genau, die Gertrud Rauschmaier von Bundespräsident Christian Wulff verliehen wurde. Fotos: rei

wie es ist. „Manche mögen es nicht glauben: Aber wir scherzen miteinander, es ist oft lustig bei uns“, sagt die Mutter.

Anfangs, klar, da haben sie den Schicksalsschlag noch nicht annehmen können. Hatten Ärzte im In- und Ausland aufgesucht. Zweimal wurde Gaby in Turin operiert. Alle vier Wochen sind sie nach München zu einem Professor gefahren. Einmal hatte eine Stuttgarter Arztpraxis einen ganzen Vormittag nur für Untersuchungen reserviert. Mit einer Professorin in Amerika hat die Mutter korrespondiert. Fast täglich hat die Mutter den Kinderwagen um den Stadtsee geschoben: „Schau, das ist ein Hund, ein Baum, ein Vogel.“ Irgendwann hat die Tochter reagiert, Zeichen gegeben, geantwortet.

Ihre starke Familie habe ihr geholfen, wenn es mal über ihre Kräfte ging, sagte Gertrud Rauschmaier in ihrer Dankesrede. Sie sehe in dem, was ihr auferlegt wurde, einen tieferen Sinn, dadurch habe sie „kreative Wandlungen“ erfahren. Das was sie in ihrem ehrenamtlichen Engagement gemacht habe, sei ihr „nie Mühe oder Last“ gewesen. In all dem, was geschehen sei, sehe sie Gottes Spuren. „Er hat mich geführt und immer wieder hoffen lassen.“ **Gerhard Reischmann**